

nusz Tazbir unter anderem die Rolle der Geschichtswissenschaften, während die übrigen fünf Essays die Gestaltung des kollektiven Gedächtnisses durch Literatur, Film, Funk und Fernsehen behandeln. Aus der Perspektive einzelner Gedächtnisorte erweitern schließlich die sieben Beiträge des vierten Themenblocks („Orte der Erinnerung“) den Blick um eine weitere wichtige Dimension. Die hier gebotenen Reflexionen über Auschwitz, Weimar, Dresden, Breslau und Krakau, den Soldatenfriedhof von Dröbnitz und deutsche Kriegerdenkmäler bieten ebenso tiefgründige und anregende Annäherungen an die verschiedenen Formen kollektiven Erinnerens, Vergessens und Verdrängens wie der gesamte Sammelband.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Deutscher Orden 1190–1990. Hrsg. von Udo Arnold. (Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung, Bd. 11.) Verlag Institut Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1997. 384 S., 65 Abb., 3 Ktn., Tab.

Dieses Sammelwerk über den Deutschen Orden in Europa ist entstanden im Zusammenhang mit dem 800jährigen Jubiläum der Ordensgründung im Jahr 1990. Es enthält Vorträge deutscher, schwedischer und polnischer Forscher, die im Begleitprogramm einer großen internationalen Ausstellung in Nürnberg gehalten wurden, ergänzt durch Vorträge aus anderen Veranstaltungen aus den Jahren 1992 bis 1995. Erfreulich ist, daß unter den insgesamt zehn Beiträgen auch Vertreter der jüngeren deutschen Forschergeneration zu finden sind. Die längere Entstehungszeit der ganzen Sammlung hat Vor- und Nachteile: Manche Beiträge stellen den Forschungsstand aus dem Jahr 1990 dar, andere jenen von Mitte der 1990er Jahre.

Einige Beiträge legen das Gewicht auf Probleme der Deutschordensgeschichte im europäischen oder deutsch-polnischen Kontext, sogar bis zum Ende des 20. Jhs. Andere Aufsätze konzentrieren sich auf die Geschichte des Ordens im mittelalterlichen Preußen, wobei auch kunstgeschichtliche Fragen berücksichtigt werden.

Von den breiter angelegten Beiträgen ist Hartmut Boockmanns „Der Deutsche Orden in der Geschichte des spätmittelalterlichen Ostmitteleuropa“ (S. 11–32) besonders zu erwähnen. Der leider zu früh verstorbene Autor zeigt das Interesse der mittelalterlichen Kaiser, vor allem der Luxemburger, für Preußen, Litauen und Livland auf. Obwohl der Rezensent nicht allen Ansichten des Vfs. zustimmen kann, hat dieser doch die moderne Diskussion über das wichtige Thema eröffnet. Der Aufsatz von Klaus Conrad (S. 83–106) bietet eine Zusammenfassung der bedeutenden Rolle des Deutschen Ordens in Preußen beim Landesausbau vom Ende des 13. bis zum 15. Jh., wobei sowohl die Rolle als auch die Verteilung der bäuerlichen Dörfer und ritterlichen Dienstgüter, besonders im eigentlichen (östlichen) Preußen, plastisch dargestellt wird. Alle drei ethnischen Gruppen (Prußen, Deutsche, Polen) sind berücksichtigt; weniger ausführlich wird die Lage in Pommerellen geschildert, da die Literatur hier zu knapp ist.

Zu den größeren Themen muß man auch Stefan Kwiatkowski's Beitrag über die „Devotio antiqua“ rechnen, der dem Niedergang und den geistigen Ursachen der religiösen Krise des Ordens in Preußen im 14. und Anfang des 15. Jhs. gewidmet ist (S. 107–130). Der Vf. legt hier die Ergebnisse seiner breit angelegten Forschungen vor und kommt zu dem Schluß, daß die religiöse Bewußtseinskrise in der Deutschordensgemeinschaft zur Erschütterung der herrschenden „Devotio antiqua“ und der überkommenen geistigen Einstellungen (in bezug auf das Exklusivitätsgefühl der Ordensritter und die Rolle des militärischen Faktors) führte.

Jerzy Domastowski schildert aufgrund von Forschungsergebnissen Posener Kunsthistoriker in größeren Zügen die Entwicklung der Malerei im Ordensland (S. 131–170), besonders im 14. und 15. Jh. Der Beitrag bietet einen guten Überblick

über die Hauptmerkmale der Wand- und Tafelmalerei auf den Deutschordens- sowie den bischöflichen Burgen, in den Domkirchen, in einigen Klosterkirchen (wie Pelplin) und in den Pfarrkirchen der Städte (Thorn, Danzig). Äußere Einflüsse, vor allem aus Italien, dann Böhmen, schließlich den Niederlanden, werden hervorgehoben, wobei noch bis 1410 die Rolle des Deutschen Ordens bei der Wand- und Tafelmalerei sowie in der Miniaturmalerei recht bedeutend war (dazu 23 Abb.).

Maciej Kilariski (Marienburg/Malbork) stellt unter Ausnutzung reichen Quellenmaterials (einschließlich 42 Abb.) die ikonographischen und baulichen Wandlungen des Mittel- und Hochschlosses der Marienburg im 19. Jh. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. dar.

Der umfangreiche Beitrag von Sven Ekdahl „Tannenberg/Grunwald – ein politisches Symbol in Deutschland und Polen“ (S. 241–302) knüpft an frühere Arbeiten des Vf. an, ist aber in manchen Abschnitten durch neue Quellenbelege bereichert, die bis zum Jahr 1991 reichen – hier spürt man besonders die zeitliche Lücke bis Mitte der 1990er Jahre. Zu den neuen Fakten gehören die Angaben über die Verbrennung eines Teils der bei Tannenberg/Grunwald eroberten Ordensfahnen beim Brand der Domkirche in Wilna (Vilnius) im Jahr 1530 (S. 247) und die Art und Weise, wie die Deutschordenstradition in der Nazizeit übernommen wurde, was der Vf. am Beispiel des „Festes der Einholung“ der – angeblich – 18 originalen Ordensfahnen von Krakau nach Marienburg am 19. Mai 1940 zeigen kann (S. 274–276).

Zu den bedeutenden Beiträgen des Bandes gehört auch der umfangreiche Aufsatz von Bernhart Jähniß über den „Deutschen Orden und seine Ballei Thüringen im Mittelalter“ (S. 303–358). Der Vf. legt die Hauptzüge der Entstehung, des Umfangs und die Rolle einer der bedeutendsten Balleien des Ordens (besonders vom 13. bis 15. Jh.) unter Heranziehung neuer Quellen dar. Die Sonderrolle, welche der Mission, der Seelsorge, den Hospitalpflichten und dem Schulwesen zukam – und ihre große Bedeutung für Preußen und Livland bis zum 14. Jh. –, wird überzeugend herausgestellt. Sie offenbarte sich nicht nur unter personellen Aspekten, sondern auch im Eindringen der ostmitteldeutschen Sprache in Preußen sowie in geistlichen Einflüssen (zahlreiche Tafeln und drei Kartenskizzen).

Die übrigen Beiträge stützen sich auf größere Arbeiten, welche seinerzeit in der Vorbereitung oder im Druck waren. Trotzdem sind die drei kleineren Aufsätze nützlich, weil sie gewisse Aspekte ihres umfassenderen Themas besser beleuchten (wie Ulrich Nieß, Die Anfänge des Hochmeistertums in Preußen: Karl von Trier, S. 33–66, und Martin Armgart, Die Herkunft der Hochmeisternotare im 14. Jh., S. 67–82). Katharina Schaal präsentiert die Thesen ihrer – inzwischen ebenfalls gedruckten – Dissertation (Das Marburger Deutschordenshaus zur Zeit der Reformation, S. 359–383). Diese Beiträge zeigen das gute Niveau des wissenschaftlichen Nachwuchses und belegen seine Fähigkeit, die wichtigsten Ergebnisse von Dissertationen interessant darzustellen. Dies ist ein gutes Zeichen für die Zukunft der Deutschordensforschung.

Thorn/Toruń

Marian Biskup

Marc Löwener: Die Einrichtung von Verwaltungsstrukturen in Preußen durch den Deutschen Orden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. (Deutsches Historisches Institut Warschau: Quellen und Studien, Bd. 7.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1998. VII, 250 S., 5 Abb., poln. Zufass. (DM 95,–.)

Die vorliegende Studie, eine Greifswalder Dissertation, versucht die preußische Frühgeschichte des Deutschen Ordens (DO) anhand der Leitformel ‚Entwicklung von Verwaltungsstrukturen‘ zu rekonstruieren. Dabei werden in vier Kapiteln in der Forschung z. T. schon ausgiebig erörterte Probleme behandelt. Kap. I (S. 7–45) erstellt die